

Ruhe bewahren

EUROSHOCK Die Aufhebung der Euro-Untergrenze Mitte Januar kam für die meisten überraschend. Trotzdem sollte man nun auf überhastete Reaktionen verzichten und sich auf die eigenen Stärken konzentrieren. Ein Kommentar der Direktorin der Zürcher Handelskammer.



TEXT REGINE SAUTER

Die Botschaft der Nationalbank platzte am 15. Januar mitten in die optimistische Stimmung zum Jahresanfang: Gerade noch hatten einige Wirtschaftsexperten ihre Wachstumsprognosen für 2015 nach oben angepasst. Der Entscheid, die fixe Wechselkurs-Untergrenze zum Euro aufzuheben, löste einen eigentlichen Schock aus. Die Bewegungen der Börse machten das nur allzu deutlich. Seither reissen Mutmassungen über die Folgen dieses Entscheides, gute – oder mindestens gut gemeinte – Ratschläge von der oder an die Politik, sowie Urteile darüber, ob die Nationalbank richtig oder falsch gehandelt habe, nicht ab. Machen wir uns nichts vor: Für ein Unternehmen, in welchem mehr als 80 Prozent der Kosten in Schweizer Franken anfallen und mehr als 80 Prozent der Erträge in Euro oder US-Dollars, stellt sich heute ein ernsthaftes Problem. Dies ist bei vielen Schweizer Unternehmen der Fall, welche sich durch eine hohe Exportorientierung auszeichnen. Es ist einfach, diesen vorzuhalten, sie hätten nun ja drei Jahre Zeit gehabt, sich auf diesen Moment vorzubereiten, denn irgendwann lässt sich die Produktivität nicht mehr weiter steigern.

Aber ebenso gilt: Verfallen wir nun nicht in eine kollektive Depression, und reden wir nicht eine Rezession herbei, wo sich (noch) keine abzeichnet. Die Märkte, die die Schweizer Produkte abnehmen, haben sich nämlich nicht verändert. Im Gegenteil: die US-Wirtschaft wächst stark und in ei-

Regine Sauter rät trotz Aufhebung der Euro-Untergrenze zur Ruhe.

Bildquelle: BilderBox.com

nigen Ländern Europas zeichnen sich ebenfalls Verbesserungen ab. Hingegen müssen wir uns Gedanken darüber machen, wie wir mit der Situation umgehen können, dass wir dort für unsere Produkte nun weniger erhalten.

Unangemessene Reaktionen:

Fehl am Platz sind überhastete Reaktionen oder politischer Aktivismus. Also:

- keine Subventionierung einzelner Branchen und kein Konjunkturprogramm, das ist «Pflasterlipolitik»
- keine Abschottung gegenüber dem Ausland und keinen Aufbau neuer Schranken
- keine Einflussnahme der Politik auf die Entscheidungen der Nationalbank.

Stattdessen braucht es:

- eine noch grössere Konzentration auf typische Schweizer Stärken, insbesondere die Innovationsfähigkeit
- die Möglichkeit, Innovationen im Inland umsetzen zu können; dazu gehört auch die Finanzierung von Startups
- die Gewährleistung eines liberalen und flexiblen Arbeitsmarktes unter allen Umständen

ZÜRCHER HANDELSKAMMER

Die Zürcher Handelskammer vertritt als branchenübergreifender Wirtschaftsverband die Interessen der ihr angeschlossenen rund 1200 Unternehmen in den Kantonen Zürich, Zug und Schaffhausen. Sie setzt sich für liberale und marktwirtschaftlich geprägte Rahmenbedingungen ein, um die Stellung der regionalen Wirtschaft zu fördern, und bietet zahlreiche Dienstleistungen für die exportierende Wirtschaft an.

- die administrative Entlastung von Unternehmen
- den Abbau von Handelshemmnissen und den Abschluss neuer Freihandelsabkommen
- den Erhalt der bilateralen Verträge mit der EU
- das Vertrauen in die Kompetenz der Nationalbank

Es wird sicher nicht einfach werden für die Schweizer Wirtschaft in den kommenden Monaten, allenfalls Jahren. Zu hoffen ist, dass es unserer Wirtschaft gelingt, sich auf die neue Situation einzustellen. Und diesbezüglich darf man optimistisch sein. Geradezu zynisch wäre es hingegen, wenn wir nun unfreiwillig den Beweis dafür antreten würden, dass «kein Wachstum», wie es sich jene wünschten, die für die Masseneinwanderungsinitiative gestimmt haben, eben doch kein Zustand ist, den die Schweiz anstreben sollte.

DIE AUTORIN

Dr. Regine Sauter ist Direktorin der Zürcher Handelskammer.

